

Losungsandacht für den 16. Januar 2023

Psalm 71,23

Meine Lippen und meine Seele, die Du erlöst hast, sollen fröhlich sein und Dir lobsingeln.

Kolosser 1,11-12

Mit Freuden sagt Dank dem Vater, der euch tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht.

Liebe Andachtsgemeinde!

Schlägt man den 71sten Psalm, aus dem unser heutiges Losungswort stammt, in der Lutherbibel auf, so findet man dort die Überschrift: „Bitte um Hilfe im Alter“

Liest man dann den Psalm im Zusammenhang, findet man den Bericht eines Menschen, der im Rückblick auf sein Leben feststellt, dass er sich in allen Höhen und Tiefen auf Gott verlassen konnte. Von allem Anfang an, seit seiner Geburt und später in der Jugend und im Erwachsenenleben, ist Gott an seiner Seite gewesen. Und deshalb bittet er ihn auch jetzt, im Alter, um Beistand.

„Alt werden ist nichts für Feiglinge“, hat Joachim Fuchsberger einmal gesagt. Ich finde das jeden Tag bestätigt bei meiner Arbeit in der geriatrischen Reha eines Krankenhauses. Ich bewundere den Mut, die Tatkraft, die Zuversicht der Menschen, die sich dort Tag für Tag ins Leben zurückkämpfen mit fachlicher Hilfe. Menschen, die angesichts großer Einschränkungen nicht aufgeben, sondern den Kampf aufnehmen. Anders als das sonst heute in Krankenhäusern üblich ist, müssen diese Menschen sehr lange Zeit bleiben und viel Geduld aufbringen. Ich habe daher die Gelegenheit, mich ausführlich mit ihnen zu unterhalten. Und finde das bestätigt, was der Psalmbeter schreibt: Die Kraft, diesen Kampf aufzunehmen, finden viele tatsächlich im Rückblick auf ihr langes Leben. Viele sagen sich genau das: „Gott hat mir schon so oft geholfen in so vielen Situationen. Ich verlasse mich deshalb darauf, dass er es wieder tun wird.“

Eine ruhige Zuversicht wächst aus diesem Rückblick. Anders als in jungen Jahren muss nichts mehr überstürzt werden. Schritt für Schritt einen Weg gehen können, müssen. Nicht mehr im großen Sprung einen Hügel überwinden können oder im Dauerlauf bewältigen müssen.

Ein zweites wird im Psalm deutlich: Wie wichtig es ist, von diesem Erleben auch zu berichten. Anderen weiterzugeben, sie teilhaben zu lassen. Das allerdings gelingt nur, wenn es auch Menschen gibt, die diesen Bericht hören möchten. Allzu oft haben Jüngere dazu gar keine Zeit. Oder haben vielleicht die Berichte schon oft gehört. Ich ermuntere deshalb immer, alles aufzuschreiben. Ein unwiederbringlicher Schatz an Erfahrungen würde sonst verloren gehen. Und oft drücken Angehörige mir gegenüber ein tiefes Bedauern aus, dass sie vieles nicht gehört und bedacht haben.

Für vieles hat man in jungen Jahren einfach keine Zeit. Aber dann, in der Einschränkung des Alters, vielleicht doch. In erzwungener Ruhe kann man vielleicht die Gelegenheit nutzen, so wie es der Psalmbeter getan hat, die reichen Erlebnisse des eigenen Lebens doch noch zu Papier zu bringen und den Seinen zum Geschenk zu machen.

Die Einsicht wächst, wenn man sich die Zeit dazu nehmen kann, dass das Leben nicht wie eine Linie verläuft. Nicht wie ein Zahlenstrahl mit immer höheren Ziffern. Sondern in verschiedenen Zeiten, Kreisen.

Jede Zeit für sich genommen hat ihren Wert. Die Zeit der Jugend, in der man die Welt entdecken konnte ebenso wie die Zeit des jungen Erwachsenenlebens, in der man die eigene Welt aufbauen, mitgestalten konnte und musste. Das Rentenalter, in dem noch einmal vieles möglich wird und man das eigene Leben ganz neu gestalten kann. Elternzeit, Großelternzeit, Urgroßelternzeit. Alles hat seinen eigenen Wert. Oder, wie es der bekannte Vers aus einem anderen Psalm, dem 31sten (Vers 16) sagt: „Meine Zeit steht in Deinen Händen“. Jede Zeit ist bei Gott gut aufgehoben, von ihm begleitet, jede Zeit hat ihren Wert. Und so ist es neben dem Rückblick auf vergangenen Jahre auch

immer noch der Blick in die Zukunft, der den Menschen in der geriatrischen Rehabilitation Zuversicht gibt.

Die moderne Technik in Jahren der Corona Isolation: Das Smartphone oder Tablet mit den Video des Urenkelkindes, das täglich im Zimmer ankommt. Die Entwicklungen zu Hause auf diese Weise miterleben können ist sicherlich kein Ersatz für persönliche Begegnung, hält aber die Freude lebendig auf das bald wieder mögliche Treffen. Und wenn dann die zufällig hereingeschneite Pfarrerin noch ein kleines Video von den Fortschritten der Uroma aufnehmen und nach Hause verschicken kann, dann ist die Freude auf beiden Seiten groß.

Vorfreude auch auf die Zeit, in der die Oma oder Uroma dann wieder persönlich dem Enkelkind oder Urenkelkind vorlesen kann. Ein Lied vorsingen kann. Ein Gebet sprechen kann. Erzählen kann von Gott, der die Höhen und Tiefen begleitet in Kindheit, Jugend, Erwachsenenleben und Alter. Denn wer sollte das tun als die, die es bereits erlebt haben?

AMEN